

«Die Saison besteht nicht nur aus Olympia»

Im Gespräch mit Daniela Meuli

Letzten Winter war Daniela Meuli die grosse Dominatorin der Snowboardrennen. Sie gewann überlegen den Gesamtweltcup und wurde Weltmeisterin. In dieser Saison finden in Turin die Olympischen Spiele statt, wo die Davoserin ihre ohnehin schon grandiose Karriere krönen könnte. «Ich will mich nicht auf ein einziges Rennen fokussieren», sagt sie dazu.

WALTER BÄNI

Daniela Meuli, wie verlief Ihr Sommer im Zeitraffer?

Nach dem letzten Weltcuprennen im März gab es eine Wettkampfpause von fast einem Monat, dann folgte noch die Schweizer Meisterschaft. Ich nutzte diese Zeit, um ausgiebig Material zu testen. Man hat während der Saison ein besseres Gefühl auf dem Brett als nach einer längeren Sommerpause. Zudem waren die Bedingungen im vergangenen Frühjahr ausgezeichnet. Ich entschied mich für einen Markenwechsel und bestritt die nationalen Titelkämpfe gleich mit dem neuen Brett (und gewann die Goldmedaille, Anm. der Red.)

Es folgten zwei Wochen Ferien an der Sonne. Eigentlich wollte ich ganz oft windsurfen, aber der Wind fehlte zeitweise. So kam ich – völlig untypisch für mich – auch dazu, im Liegestuhl zu liegen und zu lesen. Aber selbstverständlich kam der Sport nicht zu kurz. Ich machte einen Kurs im Kitesurfen und spielte Volleyball. Danach begann schon bald das Sommersemester meines Studiums. Ich hatte auch allerhand Stoff des Wintersemesters aufzuarbeiten.

■ **«Die Qualität des Trainings steht klar vor der Quantität»**

Können Sie sich gut zum «Büffeln» motivieren?

(Sie lacht) Das schon. Aber ganz allgemein habe ich die Tendenz, die Dinge erst im letzten Moment zu erledigen. Da ist es für mich hilfreich, wenn Termindruck herrscht, um wirklich Vollgas zu geben. Regelmässig hatte ich deshalb vor den Prüfungen Stress. Typisch war auch mein Vorgehen bei der Diplomarbeit. Es brauchte zwei Nachtschichten kurz vor dem Abgabetermin, um die Arbeit zu vollenden. Aber sie ist gar nicht schlecht herausgekommen, denke ich. Mein Prüfungsergebnis



Daniela Meuli will auch im Olympiawinter möglichst locker bleiben und viel Spass haben. Foto zVg.

habe ich noch nicht bekommen, in den nächsten Tagen wird es endlich so weit sein.

Wie viele Tage waren Sie auf Schnee?

Ungefähr 25, etwa gleich viel wie in den Jahren zuvor. Ich weiss schon, dass das eher wenig ist und beispielsweise die Skifahrer auf ganz andere Zahlen kommen. Bei mir steht ganz klar die Qualität des Trainings vor der Quantität. Ich freue mich jedesmal total, wenn ich wieder auf den Gletscher darf. Diesen Sommer fuhr ich einmal mit ein paar Ski-Junioren in Saas Fee in der Bergbahn. Noch während der Fahrt machte ich mich parat, um nach Verlassen der Bahn sofort loslegen zu können. Die Skirennfahrer standen misstrauisch daneben und machten sich dann wenig motiviert ans Training.

Sie sprechen hier einen wichtigen Punkt an. Augenscheinlich ist es genau dieses Verhalten, das Sie von vielen anderen Sportlern un-

terscheidet. Und das sie dorthin gebracht hat, wo Sie heute stehen, nämlich an die Weltspitze!

Kann sein. Ich versuche einfach immer, mit wenigen Schneetagen auszukommen und diese konzentriert zu nützen. Das war bisher mein Weg zum Erfolg, und es gibt keinen Grund, daran etwas zu ändern. In diesem Sommer kam das Training zeitweise sowieso an zweiter Stelle, weil ich mich auf die Abschlussprüfungen meines Sportlehrerstudiums konzentrierte.

Und nun sind Sie also «Profi». Darf man fragen, wie Sie Ihren Lebensunterhalt bestreiten?

Mein Einkommen hängt stark von den erzielten Resultaten ab. Die Preisgelder sind meine Haupteinkommensquelle. Ich habe also klar einen Leistungslohn. Daneben gibt es zum Glück ein paar Sponsoren, die für meine Ausgaben aufkommen, die durch den Sport entstehen.

■ **«Ich habe ganz klar einen Leistungslohn»**

Wie hat sich Ihr Leben verändert, seit Sie Weltmeisterin und Weltcup-siegerin sind?

Ich bin noch die gleiche Daniela wie vorher, und das soll auch so bleiben. Aber die Zahl der Anfragen für Autogramstunden oder Sponsorenanlässe hat sich klar erhöht.

Wie bringen Sie Ihre Termine unter einen Hut?

Leider kann ich nicht so gut nein sagen. Das brachte zeitweise eine gewisse Hektik in mein Leben. Ich musste lernen, Einladungen abzuschlagen und manchmal auch Leute zu enttäuschen. Immer noch bin ich auf der Suche nach einem guten Mittelweg.

Haben Sie eine Art Manager, der Ihre Termine koordiniert?

Nein, bisher mache ich es noch selbst.

Sie waren in der «Schweizer Illustrierten» auf der Liste der 100 bedeutendsten Schweizer, landeten bei der Wahl zur «Sportlerin des Jahres» weit vorne, dürfen bald am berühmten Superzehnkampf teilnehmen... zweifelsfrei sind Sie in eine andere «Liga» aufgestiegen. Wie denken Sie darüber?

Auf der einen Seite ist das sehr schön. Es ist erfreulich, wenn meine Erfolge von der Öffentlichkeit vermehrt wahrgenommen werden. Das hilft ganz allgemein dem Snowboardsport. Auf der anderen Seite stehe ich nicht gerne im Mittelpunkt. Nun versuche ich halt, das alles positiv zu sehen.

■ **«Man sollte die Realität nicht aus den Augen verlieren»**

Die Anlässe, zu denen ich eingeladen werde, geben mir die grossartige Möglichkeit, mein Beziehungsnetz zu vergrössern. Ich lerne eine Vielzahl interessanter und bedeutender Menschen kennen, weil ich mich in diesen Kreisen bewegen darf. So konnte ich mich einmal mit Bundesrat Schmid unterhalten. Das war eine Begegnung, die mir in guter Erinnerung bleiben wird. Wer hat schon die Gelegenheit, mit einem Bundesrat zu plaudern!

Sie haben zum Saisonbeginn bereits zwei dritte Plätze bei Weltcuprennen belegt. War das in etwa so, wie Sie sich das vorgestellt hatten?

Ja. Ich habe gehofft, von Anfang an vorne dabei zu sein, und das ist mir gelungen. Nach der Sommerpause ist immer eine grosse Ungewissheit da. Man weiss nicht recht, wo man steht und wie stark die Konkurrenz ist. Notabene war es der stärkste Saisonbeginn, den ich je hatte! Und dies, obwohl ich einen Materialwechsel vornahm und wegen der Prüfungen einen Trainingsrückstand aufwies. Die Vorzeichen stehen gut.

Aber die Öffentlichkeit erwartet von Ihnen Siege!

Sicher gibt es Leute, die die Messlatte sehr hoch gelegt haben. Ich versuche jedoch, mich davon nicht beeinflussen zu lassen und meine eigenen Ziele zu verfolgen.

Aber Ihnen persönlich gefällt es zuoberst auf dem Treppchen sicher auch besser als auf einem Platz neben der Siegerin?

Selbstverständlich! Ich bin ehrgeizig und will siegen! Aber man sollte auch die Realität nicht aus den Augen verlieren. Mit meinen zwei dritten Plätzen bin ich sehr zufrieden. Ich kann mir nicht vorstellen, nach einer schweren Niederlage jemals heulend den Zielraum zu verlassen. Es geht schliesslich nicht um Leben und Tod! Für mich ist der Sport immer noch ein Spiel, und ich versuche, ihn nicht tierisch ernst zu nehmen.

Sie hätten sich in Sölden ins Ziel gestürzt, um den 3. Platz sicherzustellen, war zu lesen. War das so? Und wenn ja, bestand dabei nicht die Gefahr, sich zu verletzen?

Es war wirklich so. Meine Konkurrentin war praktisch auf gleicher Höhe mit mir. Ähnlich wie die Skilangläufer einen Fuss nach vorne schieben, um noch ein paar Hunderstel herauszuholen, warf ich mich ins Ziel. Ob es wirklich diese Aktion war, die mich aufs Podest brachte, weiss ich nicht. Es war den Versuch sicher wert, und das Verletzungsrisiko war nicht gross. Ich hatte den Sturz unter Kontrolle. Lustig war, dass ich hinterher ein E-Mail eines ehemaligen Dozenten erhielt. Er gratulierte mir und schrieb, dass die Geräterturn-Ausbildung im

NACHGEFRAGT

Daniela Meuli privat

■ **Lieblingsgetränk:** Wasser und Apfelsaft

■ **Lieblingessen:** Hörnli mit «Ghacktem»

■ **Lieblingsbuch:** «Das Leben ist eine Turnhalle» von Richard Reich

■ **Lieblingsmusik:** Sehr vielseitig! Ich zähle wohl besser auf, was ich nicht mag, nämlich Ländler, deutsche Schlager und Techno. Sehr gerne höre ich auf meinen langen Fahrten zu den Rennen Kabarett wie zum Beispiel Peach Weber oder Otto. Meine Teamkollegen wissen das unterdessen und setzen sich deshalb gerne zu mir ins Auto.

■ **Lieblingsfilm:** «Klub der toten Dichter»

■ **Zum letzten Mal im Kino? Bei welchem Film?** Schwierige Frage. Ich weiss es tatsächlich nicht mehr. Muss wohl schon lange her sein.

■ **Ritual oder «Tick» vor dem Rennen:** Ich bemühe mich, vor einem Wettkampf immer alles möglichst gleich zu machen, angefangen vom Frühstück bis hin zum Aufwärmen vor dem Start. Aber das kann man wohl nicht als Tick bezeichnen. Es ist einfach eine Routine, die sich bewährt hat. Hingegen trage ich bei Slaloms über dem Rennanzug stets meine «berühmt-berüchtigten» schwarzen Hosen mit den Sternen. Ich hatte sie bei meinem ersten Weltcup-sieg in der Halle an, und dabei ist es geblieben. Unterdessen sind sie etwas ausgefranst. Eine Kollegin hat nach längerem Suchen entsprechenden Stoff gefunden und gleich meterweise davon gekauft, um daraus neue Hosen zu schneidern.

Vorne auf dem Brett muss zudem immer eine Comicfigur kleben. In diesem Jahr ist es Woody Woodpecker.

Rahmen des Sportlehrerstudiums halt doch etwas bringe!

Von Ihnen als Weltcup-siegerin und amtierende Weltmeisterin erwartet «man» wohl ganz allgemein den Olympiasieg beim Parallel-Rienslalom in Turin. Da baut sich ganz schön viel Druck auf. Spüren Sie das bereits? Wie gehen Sie damit um?

Die Olympischen Spiele sind in den meisten Sportarten das allerwichtigste Ereignis überhaupt. Für mich ist ein grosser Traum, an Olympia eine Medaille zu gewinnen. Aber diesen Wunschtraum haben natürlich ganz viele starke Konkurrentinnen ebenfalls.

■ **«Ich werde an jedem Wettkampf mein Bestes geben»**

Ein Olympiasieg würde Ihr Leben stark verändern. Haben Sie darüber schon nachgedacht?

Nein, ganz bewusst tue ich das nicht. Ich lebe im Hier und Jetzt und will mich nicht damit befassen.

Welches sind Ihre Saisonschwerpunkte?

Für mich ist es sehr wichtig, dass ich mich nicht nur auf ein einziges Rennen fokussiere und konzentriere. Die Saison besteht nicht nur aus Olympia! Klar, dies ist der Höhepunkt, aber sonst ist ein ganz normaler Winter mit vielen Weltcuprennen. Ich werde an jedem Wettkampf mein Bestes geben.

ZUR SACHE

Vom Know-how der Stars profitieren

wb. Durch ihre grossartigen Leistungen wurde Daniela Meuli ins Team Visa aufgenommen, wo so bekannte Leute wie der vielfache Langlauf-Olympiasieger Björn Dählie mitmachen.

Sie sei im vergangenen Winter erstmals kontaktiert worden und vom Konzept sofort begeistert gewesen. «In verschiedenen europäischen Ländern gibt es ein solches Team, bestehend aus zwei Sportlerinnen oder Sportlern und einem Behindertensportler. In der Schweiz sind das der Skirennfahrer Daniel Albrecht, der behinderte Skirennfahrer Thomas

Pfyl und ich. Das Projekt dauert bis zum Ende der Olympischen Spiele von Turin.»

Es sei ein Geben und Nehmen: «Man unterstützt mich, und ich habe die Verpflichtung, an gewissen Anlässen dabei zu sein.» Die Unterstützung sei nicht nur finanzieller Art. «Es steckt mehr dahinter. Björn Dählie ist der Mentor des Schweizer Teams, und die früheren Spitzenskierennfahrer Debora Compagnoni und Franz Klammer gehören ebenfalls dazu. Wir Teammitglieder sollen von den Erfahrungen und dem Know-how dieser Weltklasseathleten profitieren können. Es hat schon zwei Treffen gegeben, wo man sich näher kennen lernen und Gedanken austauschen konnte.» Die Schwierigkeit sei, aus der Fülle der Tipps und Ratschläge jene auszusuchen, die für sie passten. «Spitzensport ist sehr individuell, man kann nicht einfach jemanden kopieren.»